

Test: Acidlab Miami

von Alexander Weber

Wummernder Kick, metallische Snare und flirrende Hi-Hats – selbst der Einsteiger erkennt sofort den charismatischen 808-Sound. Aber braucht der wirklich noch einen weiteren Klon?

Eckdaten

- Drumcomputer mit analoger Klangerzeugung
- 16 analoge Instrumente
- elf Einzelausgänge
- Mastersumme
- MIDI-Eingang mit MIDI-Sync
- DIN-Sync-Ein- und -Ausgang
- Accent-Trigger-Ausgang
- Step-Sequencer mit 192 Pattern
- zwölf Songs
- Shuffle-Funktion



Klaus Süßmuth präsentiert mit der Miami sicher nicht den letzten, aber den vielleicht authentischsten Klon der legendären TR-808.

Acidlab Miami

Hersteller: Acidlab
Web & Vertrieb: www.acidlab.de
Preis: 800 Euro

- ▲ solide Verarbeitung
- ▲ analoge Klangerzeugung
- ▲ intuitive Bedienung
- ▲ authentischer Klang
- ▲ Shuffle-Funktion
- ▲ Einzelausgänge
- ▼ kein MIDI-Ausgang
- ▼ recht spärlich parametrisiert

Bewertung



Alternativen

Jomox XBase 888
www.jomox.de
Preis: 1099 Euro

MFB 522
www.mfberlin.de
Preis: 279 Euro

Audio Realism ADM
www.audiorealism.se
Preis: 95 Euro

D16 Nepheton
www.d16.pl
Preis: 139 Euro

Wer kennt ihn nicht, den Urvater aller Drumcomputer, dessen synthetischer, leicht metallischer Klang bis heute aus keinem House-Track wegzudenken ist? Die Rede ist vom Roland TR-808 Rhythm Composer, dessen charakteristischer Sound nicht nur Produktionen von Faithless, Skinny Puppy, LL Cool J, Aphex Twin, Richie Hawtin oder Jean Michel Jarre verziert, sondern der ebenso als Blaupause für zahllose reale und virtuelle Nachbauten dient.

Noch ein Klon?!

Mit der Miami stellt nun Klaus Süßmuth, Schöpfer beliebter Roland-Klone wie Bombass oder Bassline 2, erstmals seine Interpretation des Klassikers aus dem Jahr 1981 vor. Interpretation ist dabei noch fast etwas zu hoch gegriffen, denn nach Aussage des Entwicklers basieren die Soundschaltungen der Miami auf dem Originaldesign der 808. Ist die Miami wirklich ein identischer Klon? „Ja, die analogen Schaltungen sind eins zu eins kopiert und mit technisch aktuellen Bauteilen realisiert. An manchen Stellen musste ich allerdings alte Originalbauteile einsetzen, denn der Sound hätte sich sonst zu sehr verändern. Darüber hinaus gibt es noch eine ganze Menge Anpassungen, um so gut es geht an den Originalklang heranzukommen“, lüftet Klaus im Gespräch das Geheimnis um den verblüffend authentischen Sound.

Die Fakten

Analog zu früheren Acidlab-Produkten steckt auch die Miami in einem flachen mattschwarzen Industriegehäuse aus Aluminium, und schon beim ersten Test begeistert das Gerät durch seine solide Verarbeitung und

robuste, griffige Potis und Taster – echte Wertarbeit, keine Frage! Geboten werden – wie beim Original – 16 analoge Instrumente, von denen Bassdrum, Snare, Cowbell, Becken und offene wie geschlossene Hi-Hat immer zur Verfügung stehen. Fünf der zehn weiteren Instrumente können nur alternativ verwendet werden. Die drei Toms teilen sich ihren Platz mit drei Conga-Sounds, ebenso muss man zwischen dem Einsatz von Rimshot oder Claves sowie Handclap oder Maracas abwägen. Real können also nur elf der 16 Instrumente gleichzeitig erklingen.

Auch bei der Parametrisierung orientiert sich die Miami am historischen Vorbild: Neben einem Pegelregler, den alle Instrumente besitzen, bieten Snare, Toms oder Congas, Becken und Bassdrum einen Stimmsregler, der bei Letzterer eher den Attack beeinflusst und einen mehr oder weniger schmatzenden Kick produziert, sowie ein Decay-Poti zur Steuerung der Ausklingphase. Auf mögliche Erweiterungen angesprochen, beurteilt Klaus die Lage sehr pragmatisch: „Es sind viele Soundmodifikationen bekannt und möglich. Jeder will sie, aber keiner will sie wirklich bezahlen. Die Miami wäre damit wesentlich teurer und größer geworden.“ Den Weg nach draußen finden die Klänge dann in einer Mastersumme oder elf Einzelausgänge. Zur Synchronisation bringt die Miami außerdem einen MIDI-Eingang mit, der selbstverständlich MIDI-Clock versteht, sie besitzt außerdem einen Roland-Sync-Ein- und -Ausgang, jedoch keinen MIDI-Out.

Programmiert wird das Drum-Monster mithilfe eines Lauflicht-Sequenzers, der 16 Einzel-Patterns in zwölf Gruppen verwaltet. Auch ein Aneinanderreihen ist möglich. Dabei müssen die gewählten Pattern jedoch aus derselben Gruppe stammen, die vorher mittels Drehschalter ausgewählt wurden. Beim

Live-Einsatz hat sich zudem der Tap-Write-Modus, in dem sich bei laufendem Sequenzer Instrumente in Echtzeit einfügen und löschen lassen, als extrem praktisch erwiesen. Besondere Erwähnung verdienen auch die beiden Shuffle-Modi: Während Shuffle 1 – wie allgemein üblich – alle geradzahigen Schritte verzögert, orientiert sich Shuffle 2 an Rolands CR-8000 und beeinflusst die Steps 3, 7, 11 und 15. Im Expander-Modus kann die Miami auch extern über die MIDI-Noten 36 bis 46 getriggert werden, was den Sequenzer jedoch deaktiviert.

Der Sound

Wer zwischen der originalen TR-808 und der Miami Klangunterschiede auszumachen versucht, verliert sich schnell im Esoterischen. Denn hier geht es – wenn überhaupt – eher um Nuancen, die wirklich nur im direkten A-B-Vergleich hörbar werden. Die Verwendung aktueller Bauteile bringt aber noch ganz andere Vorteile mit sich: „Durch die neuen Bauteile produziert die Miami weniger Übersprechen der Instrumente, und mit dem externen Netzteil gibt es auch kein Netzbrummen mehr“, so Klaus Süßmuth.

Fazit

Nicht zuletzt durch die vielen VST-Klone ist die TR-808 unzählige Male reinkarniert, sodass der Anwender mittlerweile die Qual der Wahl hat. Klanglich kommt die Miami dem Original unbestritten am nächsten, und man bekommt einhundert Prozent 808 fürs Geld. Aber eben auch nicht mehr und damit für unseren Geschmack zu wenig für stattliche 800 Euro. Aber das Ganze ist bekanntlich mehr als die Summe seiner Teile: „Nicht nur der Sound zählt, es geht auch um Technik, Bedienung und letztendlich Musik. Und die fällt – verglichen mit Software – sehr unterschiedlich aus. Das Besondere der Miami ist, dass man gleich loslegen und sich live oder im Studio auf das Wesentliche konzentrieren kann“, sieht Klaus Süßmuth die Vorteile seiner Hardwarelösung. ■